

# Bergedorf Porträt

Heft 2/77

Museum  
für Bergedorf und die Vierlande



Das alte  
Bergedorfer  
Stadtbild

Es ist vornehmlich der Aktivität des Bergedorfer Bürgervereins zu danken, wenn heute anhand der von ihm zusammengetragenen „Heimatsammlung“ ein anschauliches Bild vom Werden Bergedorfs gezeichnet werden kann. Zur Darstellung seiner Topographie und Stadtentwicklung hat der Autor für dieses zweite Heft unserer Reihe BERGEDORF-PORTRÄT die wichtigsten Belege ausgewählt und lebendig kommentiert. Daß Gerd Hoffmann, selbst aktives Mitglied des Bergedorfer Bürgervereins, sich bei seiner Darstellung sogar noch auf Notizen seines Großvaters Ludwig Uphoff, des langjährigen Betreuers der „Heimatsammlung“ (1951–1970) berufen kann, macht die kleine Arbeit auch forschungsgeschichtlich interessant. Wer sie gelesen hat, wird auf Schritt und Tritt Bergedorfs Geschichte bewußter sehen und erleben, freilich auch – zum ersten Mal vielleicht – bemerken, welche Verluste das Stadtbild hat hinnehmen müssen. Der Herausgeber ist sicher, daß die neue Form der Zusammenarbeit zwischen Bürgerverein und Museum eine Belebung des Interesses für Heimatgeschichte nach sich ziehen kann.

Herr Dr. Ulrich Bauche und Herr Dr. Carsten Prange vom Museum für Hamburgische Geschichte haben die redaktionelle Bearbeitung des Manuskriptes für die Reihe BERGEDORF-PORTRÄT durchgeführt, wofür ihnen vielmals gedankt sei.



Prof. Dr. Jorgen Bracker  
Direktor des Museums  
für Hamburgische Geschichte

Der Bergedorfer Bürgerverein begeht im Oktober 1977 sein hundertdreißig-jähriges Bestehen. Aus Anlaß dieses Jubiläums ist die Arbeit „Das alte Bergedorfer Stadtbild“ entstanden. Aktive Mitglieder des Bergedorfer Bürgervereins waren es, die im Jahre 1893 eine erste „Kulturgeschichtliche Ausstellung“ im Gesellschaftsraum Postri verwirklichten. Sie sollte einmal den Grundstock einer auf Anregung des Bürgermeisters Dr. Mantius geschaffenen „Heimatsammlung des Bergedorfer Bürgervereins“ bilden. Museumsräume standen damals nicht zur Verfügung. Darum wanderte die Sammlung durch verschiedene Schulgebäude und wurde im Jahre 1920 in den oberen Räumen des Gasthauses „Stadt Hamburg“ aufgebaut. Erst Jahre später gelangte sie an ihren heutigen Ausstellungsort. Am 23. April 1939 fand die Eröffnung der Heimatsammlung im ersten Stock des Schlosses statt. Aber im September 1939 wurden die Bestände wieder ausgelagert, weil der Sicherheits- und Hilfsdienst sowie die Hamburger Polizeiverwaltung die Schloßräume benötigten. In den Jahren 1946/1947 kam das Sammelgut ins Schloß zurück. Dem Bergedorfer Bürgerverein standen aber nun für den Neuaufbau und die Unterhaltung nicht ausreichende Mittel zur Verfügung. Mit dem Schenkungsvertrag vom 26. Mai 1953 übergab der Bergedorfer Bürgerverein seine Heimatsammlung von 1893 an die Kulturbehörde, die sie seit 1955 als „Museum für Bergedorf und die Vierlande“ im Bergedorfer Schloß weiterführt.

An dieser Stelle sollte auch jener Männer des Bergedorfer Bürgervereins gedacht werden, die jahrzehntelang die Sammlung ehrenamtlich betreut haben:  
Andreas Spiering (1893–1914),  
Gustav Glász (1914–1927),  
Ernst Maack (1927–1951)  
und Ludwig Uphoff (1951–1970).  
Der Bergedorfer Bürgerverein hat sich zum Ziel gesetzt, die Erinnerung an das alte Bergedorf wachzuhalten und den Heimatgedanken zu fördern. Möge diese Veröffentlichung dazu beitragen und dem Museumsbesucher eine Hilfe sein.

Bergedorfer Bürgerverein von 1847 e. V.  
Der Vorstand

## Bergedorfs Vergangenheit, kurz gefaßt

Im Osten der Freien und Hansestadt Hamburg liegt das Gebiet des Bezirksamtes Bergedorf. Hierzu gehören auch die Vier- und Marschlande, Hamburgs Blumen- und Gemüsegarten.

Natur und Geschichte haben Bergedorf und die Vier- und Marschlande zu einer Landschaft von seltenem Reiz werden lassen. Dieses Gebiet wird im Norden von der Geest und im Süden von der Elbe begrenzt; es liegt im und am Urstromtal der Elbe.

Unterhalb des Geesthanges liegen die „Boberger Dünen“, hier barg man Funde der jüngeren Steinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit.

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes „Bergedorp“ geschah im Jahre 1162 bei der Festsetzung der Grenzen des Bistums Ratzeburg. Bereits damals war Bergedorf ein bedeutender Ort mit eigener Kirche und gehörte zum lauenburgischen Gebiet. Von 1202 bis 1227 war das Land nördlich der Elbe in dänischem Besitz. Als Statthalter der Dänen ließ 1208 Albrecht von Orlamünde den die Bille stauenden „Mühlendamm“ bauen. Es ist die heutige Alte Holstenstraße zwischen „Serrahn“ und Kirche. Die Einkünfte der Mühle erhielt die Kirche für den Unterhalt ihrer Priester. Im aufgestauten Billebecken errichtete Albrecht von Orlamünde ein „festes Haus“ als Wasserburg. Heute steht an dieser Stelle das Bergedorfer Schloß. 1275 erhielt Bergedorf durch den Herzog von Lauenburg das Stadtrecht.

1420 begann eine entscheidende Zeit für Bergedorfs Entwicklung: Stadt und Land, nämlich die Vierlande und Geesthacht, dazu Schloß und Städtchen Bergedorf und die Riepenburg kamen in den Besitz der beiden Städte Lübeck und Hamburg. Bis zum 31. 12. 1867 blieb das Gebiet in „beiderstädtischem Besitz“, Lübeck trat dann seinen Anteil gegen eine geldliche Entschädigung an Hamburg ab.

Der alte Billearm zur Dover-Elbe hin wurde 1443 am Schleusengraben ausgebaut. Der Schleusengraben erlaubte die Aufnahme des Schiffsverkehrs nach Hamburg und das Flößen des Sachsenwald-Holzes.

In einem alten „Slotbok“ lesen wir: „Do wart de Kerke to Bergedorf gebraken“, die 300 Jahre alte Kirche wurde 1499 abgebrochen. Über das Aussehen dieser Kirche ist nichts bekannt. 1502 geschah die Weihe des im Backsteinfachwerk ausgeführten Kirchenneubaus. Erst 1542 wurde in Bergedorf die Reformation eingeführt, das war 14 Jahre später als in Hamburg.

Um 1500 gab es in Bergedorf mit seinen 350 Einwohnern in 46 Häusern an 3 Straßen zwölf Handwerker-Zünfte. 1620 war die Einwohnerzahl auf 1125 angestiegen.

Die Stadt erweiterte sich über die Tore hinaus, die damals erneuert wurden, in die Straßen Hude, Sachsen- und Holstenstraße. Um 1700 lebten hier ca. 2000 Einwohner. In den zahlreichen kriegerischen Wirren des 17. und 18. Jahrhunderts war Bergedorf des öfteren vorübergehend von feindlichen Truppen besetzt, der Ort nahm aber keinen wesentlichen Schaden. Seit 1805 verlor das Schloß durch Abtragung des westlichen Walles seine militärische Bedeutung. Mit der Erde des Walles wurde der äußere Graben ausgefüllt.

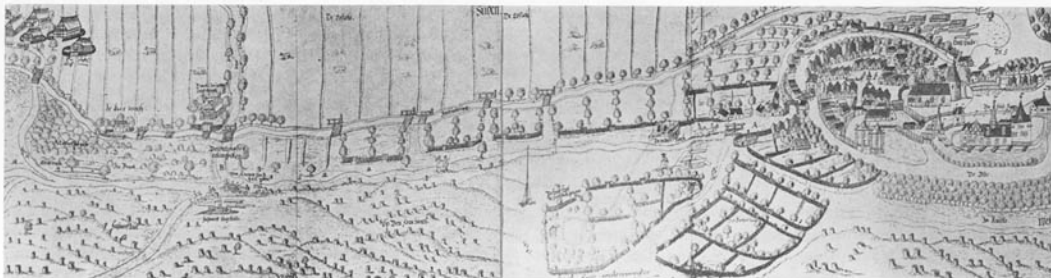
1842 wurde mit der Strecke Hamburg–Bergedorf der erste Abschnitt der Eisenbahn nach Berlin eröffnet, die 1846 ihren vollen Betrieb aufnahm.

Durch die Eisenbahn wurde Bergedorf zum Fremden-Erholungsort. Das Villenviertel am Reinbeker Weg entstand. Am Schleusengraben und auf dem Kamp siedelte sich Industrie an und zog in Bergedorf Arbeiterbevölkerung heran. 1850 lebten hier 2500 und 1885 waren es bereits 5200 Einwohner. 1874 wird Bergedorf nun amtlich „Stadt“ genannt, bisher hieß es „Städtchen Bergedorf“. 1875 erhält Bergedorf sein erstes städtisches Krankenhaus.

Die nächsten Jahrzehnte sind voll mit Ereignissen und Unternehmungsgründungen, die Bergedorf zu einer lebendigen Stadt mit eigenem Gepräge machten. Es entstanden öffentliche Einrichtungen wie ein eigenes Amtsgericht, und es erfolgte der Bau der Kanalisation, des Bergedorfer Wasserwerkes, eines Elektrizitäts- und Gaswerkes.

In den Jahren 1907/1912 wurde die Hamburger Sternwarte in Bergedorf auf dem Gojenberg neu aufgebaut, da hier die Luft „durchsichtiger“ war. Vom Gojenberg hat man einen guten Blick auf die in der Sonne blitzenden Treibhäuser der Vierländer Blumen- und Gemüserzeuger.

Durch Straßen-Baumaßnahmen im Stadtkern, wie der Durchbruchstraße I (Vierlandenstraße) 1928–1930 mit dem gleichzeitigen Verfüllen des Blickgrabens und dem Bau der Durchbruchstraße II (Bergedorfer Straße) in den fünfziger Jahren, hat sich das Bild Bergedorfs entscheidend geändert.



Haß Frese – artelereymeister – getekennet anno 1593, den 16. October

### **Bildkarte von Bergedorf und Umgebung, gezeichnet von Hans Frese 1593**

Das Original im Format 165,2 cm mal 40 cm befindet sich im Staatsarchiv Hamburg. Eine Kopie des Westteils der Karte, der Innenstadt Bergedorfs, wird im Museum für Bergedorf und die Vierlande gezeigt. Dort veranschaulicht auch ein Modell, das nach dieser Karte und weiteren Unterlagen geschaffen wurde, Bergedorf um 1600.

Die Karte vom 16. Oktober 1593 ist so gezeichnet worden, daß der Betrachter am nördlichen Geesthang stand und in die südlich gelegene Marsch sah. Süden ist hier auf der Karte also am oberen Kartenrand. Die ganze Karte stellt das Gebiet dar, das heute vom Horster Damm bis zur Bergedorf-Lohbrügger Ortsteilgrenze und vom Geesthang bis zur Bahnlinie Bergedorf–Geesthacht reicht.

Auf dem dargestellten Ausschnitt (Hefrückseite) sehen wir das Schloß „Dat Huß“ umgeben von einem bestückten Wall mit doppeltem Graben. Zum Schloß gehören die innerhalb eines Lattenzaunes gezeichneten Wirtschaftsgebäude mit den zwei Kornbergen. Der Blickgraben um die Stadt trägt die Bezeichnung „Bille“ und bei seinem Übergang in den Schleusengraben ist die Lohmühle mit Wasserrad zu sehen.

Die Kornwassermühle ist zwischen der Kirche und dem Holstentor zu erkennen. Dieses Tor würde, sofern es erhalten wäre, heute auf der Straße vor dem Geschäftshaus „Sonnenberg“ stehen. Der Kirchturm steht noch mit Abstand neben

der Kirche; erst 1609 wurde er an die Kirche herangerückt. Das Innere der Stadt ist dicht bebaut. Umschlossen vom Blickgraben, wird es durch die beiden Tore gesichert. Auf dem Marktplatz steht der Pranger, an ihm wurden bestrafte Personen zur Schau gestellt. An den Holzgerüsten daneben war das zum Verkauf aufgetriebene Vieh angebunden.

Der Blickgraben kreuzt die „Große Straße“ an der Stelle, wo heute die Geschäfte Schlachterei Bock und Quick-Schuhe liegen. Südlich des Blickgrabens sind die Häuser der Hude zu erkennen.

Am heutigen Brink steht „De olde Kerck“. Um 1593 war sie nur noch eine Ruine. Auf dem dazugehörigen Friedhof befanden sich die Grabstellen der eingepfarrten lauenburgischen Dörfer Wohltorf, Kröppelshagen und Börsen. Der Platz diente bis 1831 als Armenfriedhof.

Auf dem Gojenberg steht die Vogelstange, die die Bürger beim Scheibenschießen und beim „Königsschuß“ benutzten. Zwischen Vogelstange und Blickgraben lagen „Der Borger Hove“, d. h. die Gemüse- und Lustgärten der Bürger. Der Teich im Rathauspark wird hier als herrschaftlicher Fischteich „De Hüß-Hof, die Fischdick genannt“ ausgewiesen. Der Platz, auf dem heute das Lichtwerk-Haus steht, ist auf der Karte als Holzlagerplatz an der „Holt-Hude“ zu erkennen.



H. Berger, um 1850

### Billebassin und „Lübsche Herberge“

Diese Lithographie zeigt das historische Zentrum Bergedorfs um 1850. Die doppelte Lindenreihe um den 1831 geschlossenen Friedhof beherrscht das Bild. Neben dem Waschplatz befindet sich die Pferdetränke und der Löschteich. Bergedorf war damals noch ein Ackerbürgerstädtchen mit ca. 2500 Einwohnern.

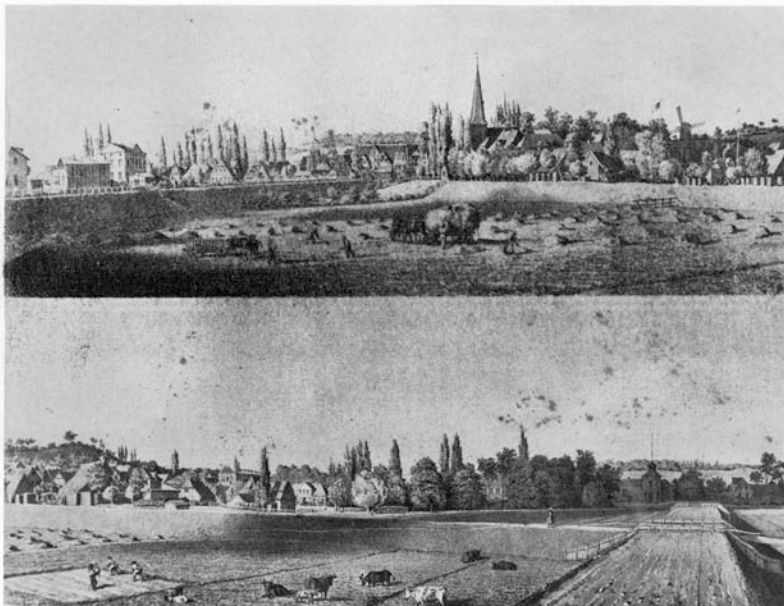
Die Brücke führte über das Mühlengerinne der Kornwassermühle. Sie verschwand 1892 bei der Verbreiterung der Holstenstraße. Zwischen der Mühle und dem nächsten Gebäude, der „Lübschen Herberge“, begann der Kupferhof. Der „Kupferhof“, die Straße bei der ehemaligen Lohmühle, erhielt seinen Namen nach dem im 17. Jahrhundert dort in Betrieb gewesenen Kupferhammer.

In der Hauptstraße, der ehemaligen Großen Straße, standen die damaligen Herrenherbergen. Die „Lübsche Herberge“, der spätere „Gasthof Stadt Lübeck“, wurde 1646 erbaut. Es

war ein Fachwerkbau, prächtiger als „Stadt Hamburg“. Wie auf dem Bild zu sehen, schloß sich an das Querhaus der Saalbau und die Stallungen an. Im Jahre 1883 wurde der vordere Fachwerkteil niedergerissen und ein schlichter Neubau errichtet. Das Haus erhielt den Namen „Hotel Stadt Lübeck“. Dieses Gebäude fiel der Durchbruchstraße I, der Vierlandenstraße, 1928 zum Opfer.

Vor der St.-Petri-und-Pauli-Kirche steht das 1630 erbaute Organistenhaus, in dem 1699 Johann Adolf Hasse geboren wurde. Drei Generationen der Familie Hasse waren als Organisten von 1675 bis 1776 an der Kirche tätig. Der Komponist und Kapellmeister Johann Adolf Hasse musizierte in Dresden und Venedig, wo er 1783 starb.

1830 verkaufte die Kirche das Organistenhaus an den Arzt Klöpffer, der 1836 den Musikzimmer-Rundturm anbaute. 1911 kaufte die Kirche das Gebäude mit dem Turm zurück.



### Bergedorf, vom Kamp aus gesehen

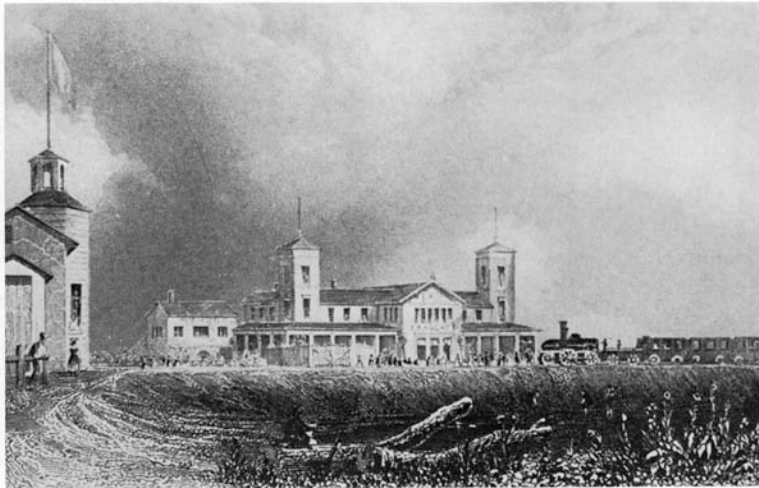
Valentin Ruths, um 1860

Die Lithographie zeigt Bergedorf um 1860. Damit das Panorama nicht zu groß wurde, hat der Künstler es geteilt.

Im oberen Bild erblicken wir links die Bahnhofsgebäude von 1846 und rechts die Höhe am Reinbeker Weg. Der Damm, der von links nach rechts führt, ist der Kampdeich. Im Jahre 1518 wurde den sechsvierzig alten Ackerbürgerstellen des Städtchens der „Kamp“ von Lübeck und Hamburg zum alleinigen Besitz überlassen. 1838 beim Bau der Kampchausee und der Kampstraße, Teil des heutigen Weidenbaumweges, entstand 1839 eine Neuverteilung des als gemeinsame Viehweide dienenden Restes des „Kamps“. Das Feld, das auf dem Bild gerade gemäht wird, wurde 1882 das Gelände der „Stuhlrohrfabrik“. Seit 1952 verläuft an dieser Stelle die Durchbruchstraße II, die Bergedorfer Straße. Hinter der Kirche ist der Dachreiter des Schlosses über den Bäumen zu erkennen.

Bergedorf besaß damals zwei Windmühlen. Die linke im Bild wurde 1823 als Lohmühle für die Lohgerberei M. Biehl erbaut und von 1865 bis 1968 als Kornmühle genutzt. Ihr Standpunkt ist der Hang an der Chrysantherstraße. Die andere stand am Reinbeker Weg, schräg gegenüber der heutigen katholischen Kirche. 1824 als Zweitmühle für die Kornwassermühle von C. Behr erbaut, brannte sie 1868 ab.

Im unteren Bild verläuft im Mittelgrund wiederum der Kampdeich. Er verdeckt den Blick auf den Schleusengraben, in dessen Nähe Werften und Holzlagerplätze zu erkennen sind. Der breite Damm rechts im Bild ist der Bahnkörper der Hamburg-Bergedorfer Bahn von 1842. An seinem Ende sieht man das heute noch vorhandene alte Bahnhofsgebäude am Neuen Weg. Dieser Eisenbahndamm wird seit 1906 für die Eisenbahn Bergedorf-Geesthacht (BGE) genutzt. Heute führt nur noch Güterverkehr über diese Gleise.



Engl. Kunstanstalt A. H. Payne sen., Leipzig 1842.  
„Frascati“

## „Frascati“ und die Eisenbahn 1842

Am 19. Februar 1842 war die Probefahrt der Eisenbahn von Hamburg nach Bergedorf. Die vorgesehene offizielle Einweihung am 7. Mai 1842 fand wegen des Hamburger Brandes nicht statt. Noch heute ist das unter Denkmalschutz stehende alte Stationsgebäude am Neuen Weg erhalten und damit das älteste Bahnhofgebäude Deutschlands.

Neben dem kleinen Stationsgebäude (links im Bild) baute man das große hölzerne Gasthaus „Frascati“ nach einem Entwurf des Architekten Chateauf. Nach diesem Bau hat der heutige Platz seinen Namen. Das Gasthaus war Eigentum der Eisenbahngesellschaft.

Mit der Verlegung des Bahnhofs im Jahre 1846 an die Grenze

Bergedorf–Sande waren „Frascati“ sowie die gleichzeitig entstandenen Gasthäuser „Colosseum“ und „Portici“, daher sogenannten italienisches Viertel, vom Fremdenverkehr abgeschnitten.

Während „Colosseum“ und „Portici“ noch weiter bestanden, verkaufte die Bergedorf–Hamburger Eisenbahngesellschaft ihr Gebäude an den Besitzer der Tuchfabrik Friedrichsruh, Herrn Kämmerer, für 10 000 Ct. Mark. Der Zimmermann Manshardt baute den Holzbau ab und dort wieder auf. 1861 wurde es ein Raub der Flammen. Ein Neubau an seiner Stelle wurde von Fürst Bismarck erworben und später zum Schloß erweitert.

## Bergedorfer Markt

Der Bergedorfer Markt an der Großen Straße ist der mit Linden umrahmte Mittelpunkt des Ortes geblieben. Das linke Fachwerkhhaus, mit dem Erker im Dachgeschoß, beherbergt seit 1810 die „Neue Apotheke“. Aus alten Urkunden geht hervor, daß schon um 1600 eine Apotheke in Bergedorf bestanden haben muß. Im Jahre 1647 hat Thomas Stenger seine Arzt-Praxis und die „Einhorn-Apotheke“ in der Großen Straße im heutigen Geschäftshaus Johs. Wulf betrieben. Am 1. Oktober 1879 übernahm Jürgen Soltau beide Apotheken, vereinigte sie auf dem Grundstück der bisherigen Neuen und führte sie als „Linden-Apotheke“ weiter. 1893 wurde das Fachwerk des aus der-Mitte des 18. Jahrhunderts stammenden Hauses mit einer Steinfassade verblendet. Das weiße Haus hinter der Pumpe war das Wohnhaus des Ratmanns Schlebusch. Um 1890 befand sich darin das bekannte Restaurant „Kaisergarten“. Seine Beliebtheit verband sich mit den Militärkonzerten auf dem benachbarten Kaiser-Wilhelm-Platz, dem ehem. Küchengarten des Schlosses.

Bis zum Jahre 1890 wurde auf dem Bergedorfer Markt und in der Großen Straße der Jahrmakrt abgehalten. Danach fand er beim Mohnhof und Brink statt und später beim „Portici“ am Neuen Weg.

F. G. Müller – Hannover, um 1865, Bergedorfer Markt



## Das Schloß

1224 urkundete Albrecht von Orlamünde in Bergedorf, woraus wahrscheinlich ist, daß das „feste Haus“ bestand. 1420 bei der Eroberung Bergedorfs durch Hamburg und Lübeck erlitt die Wasserburg starke Beschädigungen. Von dem auf dem Bild gezeigten Schloß stammt der Ostflügel von 1589 und der Westflügel von 1610. 1661 wurde durch den heute noch vorhandenen Fachwerk-Südflügel das Schloßviereck geschlossen. 1805 begann die Entfestigung und infolge des Turmeinsturzes 1817 erhielt das Schloß einen festen Übergang anstatt der Zugbrücke. 1898 entstand der Neubau des Westflügels und des Westportals mit Rundturm.

Vor dem Gebäude ist der Wintergarten des Amtsverwalters Daniel Theodor Kaufmann (1851–1874) zu sehen. Er war der letzte abwechselnd von beiden Städten gestellte Amtsverwalter auf Schloß Bergedorf.

Die Holzbrücke, 1896 ersetzt durch die Drahtseilbrücke, führt zum Küchengarten des Schlosses, dem heutigen Kaiser-Wilhelm-Platz.

F. G. Müller – Hannover, um 1865, Schloß Bergedorf





## Die fünf Meter breite Holstenstraße

Als im August 1863 in Bergedorf das „Dritte norddeutsche Wanderwettschießen“ stattfand, feierte die aus dem Bergedorfer Bürgerverein von 1847 hervorgegangene Schützen-gesellschaft ihr fünfzehnjähriges Bestehen. Der Festumzug bewegte sich durch die Holstenstraße, über die Große Straße und Sachsenstraße zum damaligen Festplatz auf dem Pflingstberg. Fahnen der Staaten des Deutschen Bundes und auswärtiger Länder sowie Vereinsfahnen wurden im Umzug mitgeführt.

Links die Kornwassermühle zeigt sich im Fahnen-schmuck. Es ist noch das eingeschossige Mühlengebäude von 1839, denn erst 1868 erhielt die Mühle ihr zweites Obergeschoß, und 1973/74 wurde sie in Zusammenarbeit mit dem Denkmal-schutzamt neu errichtet.

Das anschließende Fachwerkhhaus, das sog. Haus Römer, wurde 1662 als Brauhaus und Kornbrennerei erwähnt, und es befand sich im Inneren eine zweigeschossige Diele mit Galerie und Herdanlage sowie bis 1861 die kleine Schankstube, im Volksmund „Beichtstuhl“ genannt.

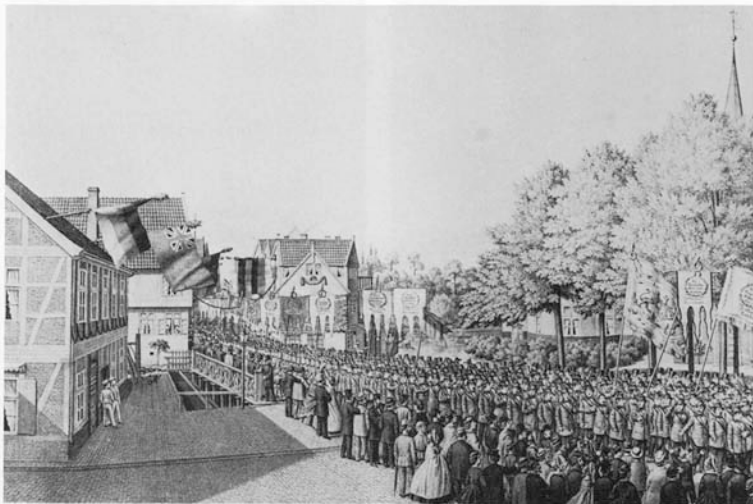
Gegenüber steht das Haus Lohmann mit dem Uhren- und Goldwarengeschäft J. L. Kessel-Nachfolger.

Hinter den Linden ist der Rundturm des Organistenhauses und der Kirchturm zu sehen.

Die Holstenstraße maß an ihrer schmalsten Stelle von Haus zu Haus nur 5 m. Eine im Oktober 1890 durchgeführte Verkehrsählung ergab in der Zeit von 7.00 bis 19.00 Uhr, daß 8000 Fußgänger und 600 Fuhrwerke diesen Engpaß benutzten. Die Gebäude auf der Nordseite wurden 1892 abgerissen und die Straße auf 15 m verbreitert. In den Jahren 1913/14 erfolgte eine weitere Verbreiterung.

Infolge des Groß-Hamburg-Gesetzes 1937 erhielt die „Holstenstraße“ den Namen „Alte Holstenstraße“.

J. F. Fritz, Drittes norddeutsches Wanderwettschießen 23. – 26. August 1863, (Ausschnitt)



## Im Kupferhof

Die Brücke mit dem Holzgeländer führte über den bis 1929 bestandene Blickgraben. Das Bild zeigt im Mittelgrund das um 1760 erbaute Fachwerktraufenhaus, in dem 1793 P. Zeyn eine Gemischtwaren-Kolonialwaren-Handlung gründete, heute „Farben-Zeyn“.

Dahinter wird der Giebel des „Backhauses“ sichtbar. Der 125 qm große „Kirchensaal“ im alten Backhaus von 1544 wurde 1577 zuerst urkundlich erwähnt. Bis 1616 fanden hier die „Visitationen“ statt. 1926 zerstörte ein Feuer den Dachstuhl. Der Rest fiel dem Bau der Vierlandenstraße zum Opfer. Aus dem Backhaus stammt die in Holz geschnittene Kreuzigungsgruppe, die 1930 ihren Platz am Gemeindehaus in der Schloßstraße erhielt.

Die Schuppen auf der linken Seite gehören zum Holzlager Behr. Sie wurden ein Opfer des Feuers im August 1969.

Theobald Riefesell, 1891, Kupferhof

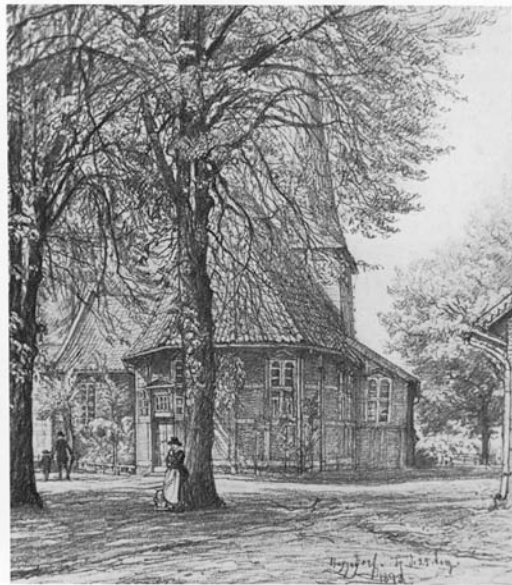


## St.-Petri-und-Pauli-Kirche

1162 wurde die Bergedorfer Kirche erstmalig in einer bischöflichen Urkunde erwähnt. Für 1499/1502 ist ein Abriss des alten Gebäudes mit anschließendem Neubau der Kirche in Fachwerk genannt. Nach der Vergrößerung des Kirchenschiffes wurde 1609 der Glockenturm unmittelbar daran gesetzt. 1660 baute man das Brauthaus an, den heutigen Haupteingang. Ernst Georg Sonnin, der Erbauer der Hamburger Michaeliskirche, führte 1759 eine Geraderichtung und Renovierung des Turmes durch. Seit dem Anbau der nördlichen Logen 1707/23 hat die St.-Petri-und-Pauli-Kirche ihr äußeres Aussehen nicht geändert.

Am rechten Bildrand ist das Feuerwehrgebäude der Stadt Bergedorf zu erkennen. Es stand hier von 1835 bis 1913 zwischen Kirche und Schloßeingang, auf dem Platz des heutigen Pastorats.

Theobald Riefesell, 1892, St. Petri + Pauli-Kirche





Theobald Riefesell, 1893, Nahlade

### Nahlade an der Hude

Die „Nahlade“ stand dort, wo heute die Vierlandenstraße verläuft in Höhe Haus 20. Das Bild gibt einen Blick auf diesen Teil der „Hude“ und ihre Bebauung. Die „Nahlade“ war ein im Jahre 1759 errichtetes Haus mit zehn Wohnungen für Tagelöhner bzw. Arbeiter.

In unmittelbarer Nähe an der Hude am Schiffwasser und am Hafen befanden sich zahlreiche Gewerbebetriebe wie Sägereien und Werften. Als „Nahlade“ bezeichnete der Volksmund dieses Gebäude, als um 1830 mehrere Schneiderinnen darin wohnten und arbeiteten.

Die „Nahlade“, von der die Bergedorfer Zeitung anlässlich des Abbruchs 1906 schrieb, daß sie nicht zu den „anziehenden“ Häusern gehörte, mußte einer Straßenerweiterung zum Schiffwasser hin weichen.

### „Am Schiffwasser“

Diese Zeichnung zeigt einen Teil des Bergedorfer Hafens am Seitenarm des Schleusengrabens bei der Straße „Am Schiffwasser“.

Auf der rechten Landzunge steht seit 1961 das Lichtwark-Haus. Alfred Lichtwark, Direktor der Hamburger Kunsthalle seit 1886, wurde 1852 in Reitbrook geboren und starb 1914 in Hamburg.



Theobald Riefesell, 1893, Schiffwasser

### Glashütte am Schleusengraben

Die alte Glashütte liegt an der Westseite des Schleusengrabens, der sich uns hier als schmaler Kanal darstellt. Heute zählt die bedeutend vergrößerte Glashütte zu einem der vielen Industriebetriebe.

Die heutige Glasfabrik „Hein & Dietrichs“ geht auf eine Gründung des Jahres 1877 zurück. Sie entstand aus dem Zusammenschluß von drei Hütten auf dem Kamp, dessen erste von Nathan 1855 erbaut wurde.

Theobald Riefesell, 1893, Glashütte



## Pforthaus des Schlosses

Das farbige Bild auf der Hefttitel­seite zeigt links das Pforthaus und hinter den Bäumen, die den Kirchplatz einsäumen, den Gasthof „Stadt Hamburg“.

Amtmann E. Esich ließ 1616 das Pforthaus erbauen; es stand auf dem Platz, wo heute die Arkade des Gemeindehauses, Bergedorfer Schloßstraße 3, beginnt.

Im Erdgeschoß befand sich der Sitz des damaligen Landgerichts; im ersten Stock wurden die „Visitationen“ der Ratsabgesandten der beiden Städte abgehalten. Auch fanden im Pforthaus während der beiderstädtischen Zeit die Verhandlungen und Gespräche der Bürger mit dem jeweiligen Amtsverwalter statt, und nicht im eigentlichen Amtssitz, dem Schloß. 1738 wurde das Haus den Zöllnern zur Erhebung des Zolls überwiesen. Seit dieser Zeit wird das Gebäude häufiger als Zollhaus bezeichnet.

Dieses Haus wurde 1890 abgebrochen. Einige Knaggen mit den originellen Schnitzereien wurden geborgen und sind im Museum ausgestellt.

Friedrich Stoffert, Skizze aus seinen „Jugend-Erinnerungen 1834–1895“



Auf dem Nebengrundstück stand von 1837 bis 1928 das Bergedorfer Stadtgefängnis. Im Erdgeschoß lagen die Wohnung des Gefängniswärters und die Wachstube des Stadt-Polizisten, im Obergeschoß fünf nicht heizbare Zellen und der „Bürgergehorsam“. Amtsgericht und Gefängnis wurden 1928 in den an der Ernst-Mantius-Straße gelegenen Neubau verlegt; die Polizei zog in die Wentorfer Straße. Die freigeordneten Gebäude wurden abgerissen und an ihrer Stelle errichtete 1930 die Kirchengemeinde St.-Petri-und-Pauli ihr neues Gemeindehaus; das alte am Kuhberg hatte der Durchbruchstraße I weichen müssen.

## Die Visitation

Prof. Dr. Hans Kellinghusen schreibt in „Das Amt Bergedorf, Geschichte seiner Verfassung und Verwaltung bis zum Jahre 1620“ unter anderem folgendes: „... Die eigentliche Entstehungszeit der Visitationen ist in die Jahre 1560 bis 1578 zu setzen. In dieser Zeit fand jährlich eine Zusammenkunft meist um Michaelis statt, als deren Aufgabe noch 1570 die Verrichtung des Amtsrechts bezeichnet wird, ein Beweis, daß die Visitationen aus den regelmäßigen Gerichtstagen hervorgegangen sind. Die erste Aufstellung von Bergedorfer Beschwerdeartikeln, im ganzen neun Punkte, stammt aus dem Jahre 1561 ... Es ist ein Mittelding zwischen Instruktion, Protokoll und Rezeß, bezeichnend für die in der Bildung begriffenen Institution ... Im Jahre 1571 endlich sehen wir die Hauptformen der Visitationen herausgebildet: der Amtmann sowie die Lande stellen ihre Beschwerden auf, denen die Städte (Hamburg und Lübeck) die ihrigen hinzufügen ... Am Schluß wurde ein Rezeß verfaßt, der im Original mit sechs Siegeln erhalten ist ... Der eigentlichen Visitation ging eine Reihe von Vorhandlungen voraus ... Der Amtmann der regierenden Stadt schickte die Akten der rechtshändigen Sachen und die Beschwerdeartikel an die beiden Städte ... Der Rat jeder Stadt fertigte daraus Instruktionen für die Gesandten, die sich auf die Ratsvorlagen bezogen ... Seit 1605 entsandte Hamburg und Lübeck je einen Bürgermeister, Syndikus, Ratsherrn und Sekretär ... Der Amtmann des Schlosses wurde zu den Beratungen der Visitation außer als Berichtserstatter nicht hinzugezogen. Darin lag zum großen Teil gerade ihre Bedeutung, daß hier die Untertanen unparteiisches Recht finden konnten, auch gegen den Amtmann.

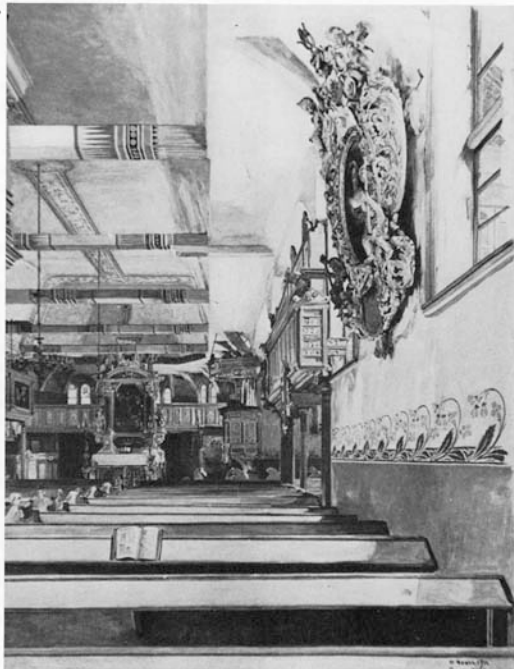
Ein Schalten und Walten nach Laune und Willkür, wie es oft aus fürstlichen Ämtern berichtet wird, war in Bergedorf nicht möglich ... Ein Exemplar des rechtskräftigen Rezesses erhielt Hamburg, das zweite blieb in Lübeck, ein drittes oder auch eine Kopie wurde dem Amtmann zur Publizierung im Amt mitgeteilt. Das geschah mit dem Befehl an die Untertanen sich hinfort danach zu richten ..."

Hermann Haase, 1887, Pforthaus-Knaggen



### Maskenverzierte Knaggen

Diese Knaggen, die Konsolen unter den Balkenköpfen, schmückten das Pforthaus, einen repräsentativen Fachwerkbau. Auf der Zeichnung sind sie volkstümlich als „Snakenköpp“ bezeichnet worden. „Snaaksch“ heißt: sonderbar, seltsam, merkwürdig, komisch. Im Vergleich mit den ornamentalen und figürlichen Knaggen von „Stadt Hamburg“ sehen diese Fratzen merkwürdiger aus. Sie wurden drei Jahre vor dem Abriss des Pforthauses zeichnerisch festgehalten.



Hermann Haase, 1916, St.-Petri-und-Pauli-Kirche

### Innenansicht der Kirche St.-Petri-und-Pauli

Die Darstellung zeigt die Ausschmückung des Kirchenschiffes zur damaligen Zeit. Die Deckenbalken waren mit farbigen Ornamenten versehen, und der Deckenteil über dem „Lehrerboden“ war als Sternenhimmel gestaltet. Der 1662 von Bürgermeister Klauf Peterssen gestiftete barocke Altar steht frei vor dem fünfeckigen Chorschluß. Die Kanzel aus dem Jahre 1586 enthält am Kanzelkorb die vier geschnitzten Reliefs: Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und die Wappentafel der Stifterin Magdalena von Stiten. Der Schalldeckel wurde 1602 über der Kanzel angebracht. Die 1957 bis 1959 durchgeführten Renovierungsarbeiten gaben dem Kircheninneren das heutige Aussehen.



Hans Handrick, 1905, Blickgraben

## Gebäude am Blickgraben

Rechts im Bild sieht man die Rückseite des Hauses Wenck, Hude 6 und 7, in dem sich eine der ältesten Brau- und Essigbrauereien Bergedorfs befand. Ein ca. 200 Jahre alter kupferner Braukessel stand hier noch bis zum Beginn des 1. Weltkrieges.

Links erscheinen die Häuser Hintern Graben 31 und 35 Schlosserei Pfnennsdorf und eine weitere Betriebsstätte von Wenck. Der Blickgraben war ein beliebtes Malermotiv. Ab 1929 wurde dieser Stadtgraben zugeschüttet, denn es begannen die ersten Arbeiten zur 1. Durchbruchstraße, der Vierlandenstraße.

Die 2. Durchbruchstraße war damals schon geplant, sie wurde aber erst in den fünfziger Jahren als Bergedorfer Straße gebaut.

Diese beiden Straßen – so wichtig sie einmal waren – und die danach folgende Sanierung haben dem alten Bergedorf viele malerische Ecken mit geschichtsträchtigen Gebäuden genommen.

## Verordnung,

betreffend

### die Ausbaggerung und Reinhaltung des Blickgrabens im Städtchen Bergedorf.

Da die früheren Vorschriften über die Verunreinigung des Blickgrabens, namentlich die Mandate vom 29. October 1791 und vom 28. März 1828 nicht gehöbig befolgt werden und deshalb im vorigen Jahre eine gründliche Ausbaggerung des Blickgrabens erforderlich geworden und vorgenommen ist, so wird, um die Erhaltung desselben im gehörigen Zustande thätlich zu befördern, von der Deputation des Amtes und Städtchens Bergedorf verfügt:

- 1) Der Blickgraben ist in der Regel und mindestens alle fünf Jahre von den anliegenden Grundbesitzern auszubaggern, damit derselbe zum Nutzen der Stadt und der Anwohner in seiner gehörigen Tiefe erhalten werde. Doch sind die Anwohner nur verpflichtet, den ausgeleiteten Schlamm und Sand auf die öffentliche Straße zu schaffen, von wo er auf Kosten der Stadtkasse in möglichst kurzer Zeit weit entfernt werden.
- 2) Jeder anwohnende Grundbesitzer hat seine Vorläufer oder sein Ufer in solchem Stande zu erhalten, daß keine Abflürungen, Abfackungen oder Abflügelungen stattfinden können.
- 3) Es dürfen keine Scherben, Kreise, Schutt oder sonstiger Unrath in den Blickgraben geworfen, auch nach Ablauf von acht Tagen, angerechnet vom Tage der Publication dieser Verordnung, keine Cuten oder Ähnliche auf demselben gehalten werden.
- 4) Amt und Rath werden mit Ausführung dieser Verordnung mit Veranlassung der Reinhaltung des Blickgrabens beauftragt und haben insbesondere die beikommenden Unterbeamten anzuweisen auf etwaige Uebertretungen sorgfältig zu achten und die Schuldigen im Amte zu angemessener Bestrafung anzuzeigen.

Publicatum Bergedorf den 7. October 1852.

Das Amt.

Bergedorf, 1852.

Zusatz bei Uebersetzung.

## Autoren der Bergedorf-Ansichten

Angaben zu den Künstlern, so weit zu ermitteln, in der Reihenfolge der Abbildungen:

Hanß Frese (1527–1608)

Artilleriemeister der Stadt Lübeck, seit 1562 im Bergedorfer Schloß. Es existieren zwei weitere ähnliche Bergedorf-Karten von ihm.

Valentin Ruths (1825–1905)

Maler und Lithograph in Hamburg. Ruths lithographierte die Zeichnungen von Gernitz.

F. G. Müller

(Lithographische-photographische Verlagsanstalt F. G. Müller, Hannover) 1865 farbige Lithographien und ein verkleinerter Zusammendruck von Ansichten Bergedorfs.

J. Friedrich Fritz

Lithograph in Hamburg, tätig etwa 1830 bis 1855, hauptsächlich für die Lithograph. Anstalt Charles Fuchs.

Theobald Riefesell (1836–1895)

Zeichner und Lithograph in Hamburg. Im Museum für Hamburgische Geschichte befinden sich mehrere hundert Zeichnungen, darunter 12 Bergedorf-Motive. Riefesell war Lehrer von Ebba Tesdorpf (1851–1920).

Friedrich Stoffert (1817–1910)

Gründungsmitglied des Bergedorfer Bürgervereins. Eisenwarenhändler und Gastwirt von Bellevue, Zwölfmann des Amtes Bergedorf, Laienmaler. Seine „Jugend-Erinnerungen“ sind eine wichtige Quelle. (Manuskript im Museum für Bergedorf und die Vierlande).

Hermann Haase (1862–1934)

Maler und Zeichner, schuf eine großartige und zuverlässige volkskundliche Bestandsaufnahme in „Tracht, Haus und Hof der Vierländer“, Text und Tafelwerk mit 1300 Einzelblättern. Unter vielem anderen malte er die Kacheln des Landherrenzimmers im Bergedorfer Schloß.

Hans Handrick (1873–1958)

Maler in Hamburg, stellte von 1910 bis 1912 in Bergedorf aus.

## Folgende Veröffentlichungen, die auch für das vorliegende Heft herangezogen wurden, können weitere Informationen geben:

Folgende Veröffentlichungen, die auch für das vorliegende Heft herangezogen wurden, können weitere Informationen geben:

Georg Behrmann,  
Die St. Petri- und Paulikirche zu Bergedorf.  
Bergedorf 1921

Renata Klée Gobert,  
Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg, Band 1,  
Bergedorf, Vierlande, Marschlande,  
Hamburg 1953

Hans Kellinghusen,  
Das Amt Bergedorf, Geschichte seiner  
Verfassung und Verwaltung bis zum Jahre  
1620. In: Zeitschrift des Vereins für  
Hamburgische Geschichte, Bd. XIII,  
Hamburg 1908

Karl Knauer,  
Bergedorfer Postgeschichte  
Johann Friedrich Voigt,  
Beiträge zur Geschichte des ehemaligen  
Lübeck-Hamburgischen Amtes und  
Städtchen Bergedorf, Hamburg 1913

„Lichtwerk“,  
herg. vom Lichtwerk-Ausschuß Bergedorf,  
Heft 1, 1948 und folgende

Festschrift:

125 Jahre Bergedorfer Bürgerverein, 1972

### Herausgeber

Prof. Dr. Jürgen Bracker,  
Museum für Hamburgische Geschichte  
in Zusammenarbeit mit dem  
Bergedorfer Bürgerverein von 1847.

### Text und Reproduktionen

Gerd Hoffmann

### Redaktion

Museum für Hamburgische Geschichte

### Herstellung

Mewes & Co., Hans J. Hower, Deichstraße 32

### Bildnachweis

Bergedorfkarte 1593 von Frese im  
Besitz des Staatsarchivs Hamburg,  
alle weiteren Vorlagen im Museum für  
Bergedorf und die Vierlande und im  
Museum für Hamburgische Geschichte.

Titelseite:

Friedrich Stoffert, um 1840, Pforthaus

Rückseite:

Karte von Bergedorf, 1593 (Ausschnitt)

